

A ORIENTIERUNG²

Es ist, als könnte sich die menschliche Reflexion nicht mit der bloßen Wahrnehmung allein begnügen, als müsse jede Erfahrung *hinterfragt* werden, ja als werde Erfahrung erst durch Reflexion zu Erfahrung, noch schärfer: *als sei Erfahrung nichts anderes denn Reflexion.*

Die Geschichte des Erfahrungsbegriffs ist eine Geschichte der Bündnisse.³ Herodot berichtet von einem Besuch des weisen Solon bei Kroisos.⁴ Dieser, ein unermesslich reicher und mächtiger, noch dazu den Göttern großzügig opfernder, mit einem Wort: tadelloser König - von F.Schiller im *Ring des Polykrates* paraphrasiert -, fragt seinen Gast, wer nach seiner Ansicht wohl der glücklichste Mensch unter der Sonne sei. Solon nennt ihm *Tellos*, einen unbekannt, aber loyalen Kampfhelden, der ehrenvoll für das Vaterland fiel. Der erwartungsgemäß verschnupfte Kroisos fragt ihn hierauf, wer nun wohl der zweitglücklichste Mensch sei. Solon nennt ihm *Kleobis und Biton*, zwei nicht minder unbekannte kräftige Jünglinge, die nach einem heroischen Dienst an ihrer Mutter von den Göttern im Schlaf zu sich genommen wurden. Solon begründet diese absonderliche Auswahl mit dem Argument, keiner könne *vor dem Ende seiner Tage* glücklich genannt werden. Kroisos entlässt ihn, frustriert und empört.

Die weitere Geschichte ist nicht ganz unbekannt: Kroisos wird vom Perserkönig Kyros angegriffen, befragt das Orakel zu Delphi, missinterpretiert dessen Auskünfte und unterliegt: Sein Reich ist zerstört, sein Lieblingssohn tot, sein Land geplündert. Kurz bevor er selbst auf dem Scheiterhaufen verbrennt, ruft er Apollon zur Hilfe und wird durch einen kräftigen Regenguss gerettet, was ihm wiederum die Hochachtung seines Bezwinners Kyros einträgt. Kroisos geht gewandelt aus dieser Tragödie hervor. K.Heinrich nennt dies „seine Wiederauferstehung als Philosoph“: Nicht nur sitzt der gefallene König ruhig und gelassen vis-à-vis der Turbulenz seiner Schmach, vielmehr ist er nun auch noch in der Lage, seinem Bezwinnger die weisesten Ratschläge zur Rettung und Verwaltung seiner unermesslichen Raubschätze zu erteilen. Die ganze Grandezza seiner neu gewonnenen Identität spielt er jedoch gegenüber Apollon aus, der ihn durch Pythias Mund so schändlich genarrt hatte: Er stellt ihn zur Rede und zwingt ihn zu jenem schmachvollen

¹ Stark gekürzte Fassung eines Vortrags, gehalten am 2.7.2003 auf der FORM.-Jahrestagung auf Nordemey.

² Ein Team wird gelegentlich „eingenordet“ - wir halten es lieber mit dem Osten (Orient), dem Ort der aufgehenden Sonne ...

³ Um Hahnemanns Erfahrungsbegriff zu verorten, erscheint der folgende „Textkurs“ unumgänglich. Ich verweise auf die ausführliche Entfaltung des Bündnisbegriffs, wie sie K.Heinrich in seinen Dahlemer Vorlesungen paradigmatisch vorgelegt hat.

⁴ Herodot, *Historien*, I,29 ff.

und wahrhaft historischen Eingeständnis, dass gegenüber dem Schicksal, der *Moira*, selbst die Götter machtlos seien.

K.Heinrich analysiert diese Geschichte als *Inkunabel*, in der die ganze griechische Philosophie eingefangen ist. Die unberechenbaren Gänge des Schicksals verlangen nach einem Verhalten des Menschen, das ihn in Würde überleben lässt. Der Versuch, mit eben diesem blinden Schicksal ein vorteilhaftes Bündnis einzugehen, scheitert vor aller Augen in der Solon-Kroisos-Geschichte. Es bleibt eine Haltung der wissenden *Distanz* - Frucht der umfänglichen *Theoria* (Anschauung der Welt / Erfahrung) - gegenüber der Unberechenbarkeit des Schicksals, die den Weisen gegen Überraschungen und Schmerzen feilt, die ihn über die *Moira*-abhängigen Götter stellt und schließlich als *Stoizismus* noch viele Jahrhunderte europäischer Philosophie, von Thales über Descartes bis Heidegger, gründen wird.⁵

Die hier nicht zu übersehende Skotomisierung liegt in dem Umstand, dass die griechische Philosophie in ihrem selbstzufriedenen Logos-Taumel nicht mehr zur Kenntnis zu nehmen geneigt war, dass der Mensch dem Gang des Schicksals unvermindert ausgeliefert bleibt, lediglich die Anteilnahme, das sich-betreffen-Lassen, wird abgespalten und verworfen von einer proto-patriarchalen Geste der Revieraneignung⁶.

Im Übergang zur römischen Antike ereignen sich einige elementare Gesichts- und Gewichtsverschiebungen. Zeugen für diesen Vorgang sind vor allem Lukrez und Cicero. Was den Griechen die *theoria*, das Betrachten/Anschauen der Welt (≈ Erfahrung) war, wird den Römern zur *contemplatio*, der Deutung politischer Vorgänge im heiligen (privilegierten) Bezirk; was den Griechen die *philosophia*, die stoische Unberührtheit, wird den Römern zur *religio*.⁷ Der entscheidende Schritt zeigt sich als ein Übergang vom letztlich „irgendwie“ göttergläubigen (und opfernden) Habitus der Griechen, mit dem Schicksal ein Bündnis eingehen zu wollen, zur streng atheistisch organisierten römischen Haltung, bei der die Götter zu nur mehr rituellen Chiffren austrocknen. Lukrez' direkter Bezug auf Epikur und

⁵ Ob Bart Simpsons Indolenz in diese Reihe gehört oder eher in der kynischen Tradition zu verorten ist, mag der Lesern entscheiden ...

⁶ So hatte ja Apollon die *δεληφυνη* (Delphyne) (alt-gr.: „Gebärmutter“), jene Drachin, die die Erdspalte von Delphi bewachte, getötet, den Ort annektiert und die (ursprünglich immer) chthonische Weisheitskraft usurpiert. Bezeichnenderweise blieb er auf die weibliche Pythia und die komplette matriarchal-rituelle Magie des Ortes angewiesen, um seinem Bedeuten eine angemessene Grammatik zu verleihen ...

⁷ Laut Cicero von *re-ligare* ≈ immer wieder lesen, (Gebote) sorgfältig beachten, (antonymisch: *neglegere* ≈ missachten).

Die spätere Etymologie, die *religio* auf *re-ligare* ≈ rück-binden zurückführt, scheint eine von multiplen Interessen, u. a. des Vatikan, lancierte Deutung zu sein. Die Hartnäckigkeit, mit der sich diese Desinformation bis in heutige Zeiten, ja bis ins neo-esoterische Flachland hinein, hält, muss Argwohn erregen. - Andererseits positionieren die christlichen Kirchen sich auf diese Weise - im „inter-religiösen Dialog“ - unauffällig zwischen den anderen Weltreligionen und verfehlen damit ein weiteres Mal ihren spezifischen, christologischen Gründungsimpuls (den M.Luther mit dem Slogan „die Freiheit des Christenmenschen“ resümierte)

seinen götterlosen Hedonismus weist uns die Richtung: Nicht mit den Göttern, nicht mit dem Schicksal ist ein hilfreiches Bündnis möglich, sondern nur mit der *Natur*: „*naturae foedera*“ wird zum zentralen Begriff des Lukrez'schen Denkens.

Dass Lukrez zu Beginn seiner Erörterungen *Venus* als Mutter und Garantin dieses Unterfangens aufruft, ist mehr als ein pikantes Detail: Es geht hier um nicht mehr und nicht weniger als um die *Bündnisfähigkeit der Natur* (nachdem das Schicksal sich als *bündnisunfähig* erwiesen hat). Lukrez dokumentiert mit seiner Anrufung die manifeste Gewissheit, dass *Venus* (als abstrakter Inbegriff von *Natur*) es schon richten werde.

Ein elementarer Schritt: Die Bündnisebene hat sich von einer vertikalen Mensch-Götter-Opfer-Beziehung zu einem horizontalen, gesellschaftsrechtlichen Vertragssystem zwischen Menschen (prinzipiell) gleicher Art verschoben. Das erfordert freilich ein bis in kleinste Einzelheiten filigranes Regelwerk für die Dinge, die zwischen Menschen zu geschehen pflegen. Wir erblicken hier die Brutstätte des Siegeszugs der Jurisprudenz, der im antiken Rom (nicht zuletzt mit dem gescheiterten Staranwalt Cicero) begann, die „christliche“ Kirchengeschichte bis heute dominiert und im „Achsen“-orientierten Fundamentalismus US-amerikanischer Hegemonie-Politik unserer Zeit ungebremst fort-dauert: Zu allen Zeiten war das Juridische zugleich - und seinem Wesen nach notwendig - zutiefst antitheistisch.

Ein dritter Blick ist zu werfen: Wo die Bündnisfähigkeiten des nur notdürftig benannten, nicht nachhaltig gebannten Schicksals und der zur höflichen Chiffre verdorften *Natur* offenkundig versagen, jedoch eine andere Kraft den Plan betritt, die sich als ebenso bündnisunfähig erweist wie die andemorts probierten; wo die reine, brutale Willkür eines Triebes herrscht, der blind, ungerecht, animalisch tobt und stampft, als hätte es nie einen Verstand gegeben. An der Parabel Hiobs lässt sich das anschaulich zeigen: Dort verschmilzt das irrational Zerstörerische in einem fast rauschhaften Diskurs zwischen Hiob und dem sprechenden Gott mit dem *Triebgrund der Wirklichkeit* (K.Heinrich) selbst; *Behemot* und *Leviathan* sind Nebennamen Gottes, keine außerhalb seiner selbst angesiedelten Fremdkörper.⁸ Hier muss jedes menschliche Wohlverhalten wirkungslos verpuffen, es gibt keine kausale Logik zwischen Mensch und Schicksal/Gott mehr, die Abhängigkeit ist eine vollkommen einseitige, es gibt nur noch hilflose Metaphern, kabbalistische Verrätselungen oder das Schweigen (Hiob 40, 4-5).

Es ist nicht ohne Folgerichtigkeit, dass die europäische Aufklärung an diesem Punkt ihren Diskurs beginnt: Die Descartes'sche EGO-Rationalität und die in der flämischen Perspektivmalerei zum „humanistischen“ Ereignis gewordene Verschiebung des Blicks auf die Seite des Subjekts/der Subjekte hatten weder Bauernkriege noch Hexenverbrennungen verhindern können, der Mensch war sich selbst ein Ungeheuer geblieben. Die Versuche, Schicksal zu bändigen, waren allesamt gescheitert, ein neues Werkzeug wollte gefunden werden, um den

⁸ Vgl. auch: Jung, C.G., Antwort auf Hiob. C.G.Jungs Auslegung verläuft sich allerdings archetypelnd und zielstrebig im Sand der eigenen Vermeidungen.

Menschen aus seiner „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Kant) zu befreien.⁹ In diesem Auf- und Umbruchsmilieu beginnt Hahnemann sein Werk.

B EIN KURZER BLICK AUF HAHNEMANNS HUMUS

Zunächst zur Frage, wieso das Vorhaben, Hahnemanns Erfahrungsbegriff zu analysieren, im Horizont der antiken Philosophie verankert sein soll. Man könnte ja die Beschäftigung mit der Antike missverstehen als rein *bildungsgeschichtliches* Interesse: Der Humanist schaut von seinem bücheibeladenen Schreibtisch zurück auf die Quellen des europäischen Denkens, mit derselben interesselosen Distanz, die er der Geschichte unterstellt, und sagt abwechselnd *Aha!* und *Sieh da!* Natürlich ist solche kaminselige Selbstbezüglichkeit eine reale Gefahr. Aber nichts wäre falscher, als es so zu sehen.

Die verweisend-strukturierende Art der Annäherung - an Hahnemann, wohl-gemerkt! -, wie ich sie hier versuche, rührt nicht von einem Diktat her, das den alten Texten *unmittelbar* zu entnehmen wäre. Vielmehr ist es die Konfliktgeschichte unserer Gegenwart (und der stecken gebliebenen europäischen Aufklärung), die zu diesen Fragen und Analysen motiviert. Ganz nebenbei rutschen unweigerlich durchaus auch aktuelle Verweise in den Wahrnehmungsfokus, etwa die zwischen dem alten Rom, dem „neuen“ Washington und dem „alten“ Europa.

Die Aufklärung war aus der Enttäuschung über die mangelnde Bündnisfähigkeit von Schicksal und Natur entstanden, der erlebte *Triebgrund der Wirklichkeit* musste einen neuen Dompteur finden. In Kant fand er einen Meister, der ihn souverän wieder in die Wesenssphäre verlagerte, Hegel, Husserl und Heidegger voll-

⁹ Eine glatt resignative Antwort erhalten wir übrigens 1799 im deutschen Bildungshumanismus im Gefolge der französischen Revolution von Hahnemanns Zeitgenossen Friedrich Schiller. Dieser Text entstand sichtlich aus den Wirren und Enttäuschungen der nachrevolutionären Tage:

„Doch mit des Geschickes Mächten / Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

Und das Unglück schreitet schnell. [...]

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, / Verderblich ist des Tigers Zahn;

Jedoch der schrecklichste der Schrecken, / Das ist der Mensch in seinem Wahn. [...]

Weh denen, die dem Ewigblinden / Des Lichtes Himmelsfackel leihn!

Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden / Und äschert Stadt und Länder ein. [...]

Da werden Weiber zu Hyänen / Und treiben mit Entsetzen Scherz;

Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen, / Zerreißen sie des Feindes Herz. [...]

Hoch überm niedem Erdenleben / Soll sie in blauem Himmelszelt,

Die Nachbarin des Donners, schweben / Und grenzen an die Sternenwelt,

Soll eine Stimme sein von oben. [...]

Nur ewigen und ernsten Dingen / Sei ihr metallner Mund geweiht. [...]

Dem Schicksal lehne sie die Zunge; / Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,

Begleite sie mit ihrem Schwunge / Des Lebens wechselvolles Spiel.“

Schiller, Friedrich, „Das Lied von der Glocke“, In: Stephenson, 277

endeten diese Geste nachdrücklich.¹⁰

Aus all dem folgt, dass es um eine *Philosophie der Existenz* ginge, die *reale Konflikte* nachhaltig reflektiert: Zwischen Naturgesetzlichkeit und Schicksalsverfallenheit einerseits und blinder Willkür, dem Zufall andererseits.¹¹ So etwas könnten wir *Existenzphilosophie* nennen (in Abgrenzung freilich zu Jaspers und Heidegger). Beispiele dafür wären der Marxismus (insoweit er nicht Realkonflikte wieder in die Wesenssphäre hinüberspielt) oder die Psychoanalyse (insoweit sie Realkonflikte nicht auf die Konflikte innerpsychischer „Instanzen“ reduziert).¹²

Derlei konfliktbereite Theoriebildung hat Hahnemann freilich nicht gepflegt, nicht einmal intendiert. Dazu war er den zeitgenössischen Chiffren der Aufklärung zu sehr verpflichtet: Freiheit, Vernunft, Individualität und Verträglichkeit (von *Vertrag*), wenigstens als Vision.¹³ Und inmitten seiner unstillen Lebensführung war er doch stets ein Verfechter familiärer Harmonie¹⁴. Wenn er zur Entfernung „krank machender Potenzen“ aus dem Leben des Kranken aufruft, so sind immer als Beispiele auch Zank, Streit, Zwietracht, Aufregung angeführt, disharmonische Aspekte also.

Beziehen wir nun die skizzierten Bündnisvarianten auf Hahnemann, so kommen wir nicht sehr weit:

1. Bündnis mit dem Schicksal:

Unausgesprochen thematisiert Hahnemann die Frage im Kontext der *Psora*: Sie erwische jeden ohne Ansehen der Person!¹⁵ Die Ableitung aus dem alttestamentlichen Aussatz (und ihre religionsgeschichtlichen Implikationen) sind allerdings eher dürftig.¹⁶ Der Begriff des Schicksals ist ihm nicht geheuer, er unter-

¹⁰ Wenn wir registrieren, dass die „genuine“ Homöopathie von Klunker und Kollegen eben die zwei letzteren als Kronzeugen aufruft, so können wir erahnen, welche grandiose Verdrängungsleistung hinter diesem Konzept steht. Vielleicht überkommt uns ja das Mitleid mit ihnen, wenn wir das *psorische* Leiden respektieren, das sich da ausdrückt: „Furcht vor den eigenen Impulsen“: ältester Eintrag: ALUM ...

¹¹ Nicht ganz bedeutungslos mag uns erscheinen, dass Hahnemann *Symptom* regelmäßig mit *Zufall* übersetzt!

¹² Der einzige mir bekannte Existenzphilosoph in diesem Sinn scheint mir gegenwärtig S.Zizek zu sein, der - nicht ganz zufällig - Marx und Freud/Lacan als seine paradigmatischen Standbeine nennt.

¹³ Denken wir nur an die enthusiastische Prognose eines Condorcet (1743-1794): „Es wird der Augenblick kommen, wo die Sonne auf der Erde nur freie Menschen bescheint, die keinen anderen Herren als ihre Vernunft anerkennen.“

¹⁴ *αρμονία* (harmonia) entstand auf sehr pikante Weise, wie uns Homer berichtet: *αφροδιτη* (aphrodite) betrog ihren Gatten *εφαιστος* (hephaistos) mit *αρες* (ares); der gehörnte *εφαιστος* überraschte sie und knabbelte die beiden unerbitlich zusammen, bis *αρες* ejakuliert hatte. Auf diese Weise kam die Harmonie zustande. Da wird Kluff/Spalt/Konflikt *chirurgisch verklammert*.

Weitere Geschwister übrigens der *αρμονία*, ebenfalls aus der Verbindung von *αρες* und *αφροδιτη*, sind *φοβος* (phobos) und *δαίμος* (daimos), aktuell treffend zu übersetzen mit *shock and awe* ... s.a.: Kerényi

¹⁵ „Der Einsiedler auf dem Montserrat entgeht in seinem Felsenneste ihr eben so selten, als der kleine Prinz in den battistenen Windeln.“ Hahnemann, in CK, Bd.I, 49

¹⁶ Kritisch dazu: Klunker; eine rehabilitierende Interpretation versucht: Gienow

nimmt eine historisierende Naturalerklärung.

2. Bündnis mit der Natur:

In der Tat finden wir Hahnemann am ehesten in der römischen *religio* verankert: Die Natur ist weise, sie ist bündnisfähig und treu; an die Stelle der römischen Venus tritt allerdings der *gütige Schöpfer und Allerhalter* als Garant eben dieser Bündnistreue. Hahnemann hat kein personales Gottesbild: Gott ist ihm eher - wie die Götter den Römern - Chiffre und Struktur der Bündnisfähigkeit der Natur, die ihrerseits nicht auf den Schöpfer verweist, vielmehr ihn repräsentiert.

3. Bündnis mit dem Triebgrund der Wirklichkeit:

Für diese Begrifflichkeit hat Hahnemann kein Ohr. Obwohl er das Hebräische beherrschte und auch das Alte Testament differenziert gekannt zu haben scheint, ist er nicht nur der sehr paulinischen Übersetzung Luthers auf den Leim gegangen, sondern ebenso der idealischen Vermeidungsstrategie seiner Zeitgenossenschaft.

Damit fällt Hahnemann in der Tat hinter den kritischen Abstand der Aufklärung gegenüber der *religio* zurück: In Voltaire kennen wir einen Denker (und vor allem: Wortkünstler), der in vielerlei Hinsicht die Aufklärung auf den Punkt bringt. Vor dem Hintergrund der Bündnis Kategorien könnten wir sagen: Die Aufklärung *internalisiert* die drei Instanzen (Schicksal, Natur und Triebgrund der Wirklichkeit), verlegt die Frage der Bündnisse mit ihnen also in den Menschen hinein. So verliert etwa Gott seinen ontologischen (metaphysischen, transzendentalen oder naturalisierten) Status und wird zur *reinen Kategorie*: als Funktion des menschlichen Bedürfnisses nach Trost; Gott wird zur innerpsychischen, nachfolgend zur sozialen Tatsache, die als solche auch mit einer gewissen, eben: menschlichen Realität ausgestattet ist. Daraus resultiert, dass alle künftigen Bündnisse direkt mit und unter den Menschen, die sich zu Gemeinwesen zusammenfinden, geschlossen werden müssen.

Solche Sichtweise scheitert rasch.

Robbespierre etwa, der die Ideale Voltaires laut herausschrie, ging in der Tat politische Bündnisse ein, um diesen Idealen mit Gewalt Nachdruck und Durchsetzung zu verschaffen. Wir wissen, wie das ausging. Er wurde selbst zum wütenden Ruach¹⁷, zum bündnisunfähigen Behemot.

Voltaire selbst war wiederum nicht in der Lage, die Kunde vom Erdbeben in Lissabon (1755: 30.000 Tote) zu verwinden, er wurde depressiv.¹⁸ Rousseau hingegen - und jetzt können wir auch sehen, was das alles mit Hahnemann zu tun hat:

¹⁷ hebr.: Der tosende Atemsturm: Das noch namenlose Wüten jener Kraft, die Luther in seiner Bibelübersetzung harmonisierend (l) mit „der Geist Gottes (schwebte)“ zu zähmen versuchte (Gen 1,2).

¹⁸ So schrieb er kurz nach dem Erdbeben folgendes Gedicht:
„Wie aber urteilt denn ein Geist, der viel begreift? / Er schweigt: Verschlossen ist des Schicksals Buch für uns. / Was auch der Mensch erforscht, sich selbst erforscht er nicht; / Nie kennt er sein Woher und nimmer sein Wohin. / Atome wir voll Qual, gebettet in den Schlamm, / Verschlungen von dem Tod und des Geschickes Spott ... / .. In diesem Schauspiel Welt, das eitel ist und böse, / Schwärmt kranker Narren Schar und faselt noch vom Glück ...“ . Zitiert nach: Störig, 368

Er verehrte nämlich Rousseau, hat sogar ein Büchlein von ihm über die Erziehung des Kleinkindes übersetzt¹⁹ - hält noch fest an der Instanz „Mensch als Natur“: Er reagiert auf das Erdbeben mit der Erklärung, die Menschen selbst seien schuld, denn würden sie auf den Feldern anstatt in Städten wohnen, so könnten sie nicht in solchen Massen getötet werden, und würden sie unter freiem Himmel statt in Häusern wohnen, so könnten die Häuser nicht über ihnen einstürzen.

Jetzt sehen wir auch besser den feinen Unterschied zwischen Hahnemanns *Religio* und der römischen: Die Römer hatten es noch zu tun mit einer ontologisch „real en“ Natur, von Venus dynamisch (das heißt hier: semiotisch) unterfüttert. Die Aufklärung jedoch kennt diesen ontologischen Naturbegriff nicht mehr (und das rührt wiederum auch von den Impulsen seitens der englischen Empiristen her), *Natur ist zu einer idealischen Matrix für die bürgerliche Gesellschaft* geworden: So einfach und so schön und so geordnet (wie die Natur idealerweise sein könnte), so einfach und schön und geordnet kann menschliches Miteinander werden! Das gesellschaftlich real existierende *Raubtier Mensch* wird radikal verdrängt, und wo es dann hervorbricht (etwa in den Exzessen der französischen Revolution), erzeugt es beim Betrachter die fällige Sinnkrise (vgl. F.Schiller; C.D.Friedrich oder J.H.Füssli und andere kommentieren malend diesen fragischen Irrtum, noch Adorno wird in sprachloser Erschütterung den sog. Holocaust beklagen).

Schauen wir nun hinüber zu Hahnemann, wie er es mit der Revolution hält (die reale in Paris übergeht er dezent):

„*Jenen abschreckenden Revolutionen nähert sich das allgemeine Verfahren unserer gewöhnlichen Ärzte bei Heilung der Krankheiten. (...) Je mehr ich die gewöhnlichen Curen entziffere, desto mehr überzeuge ich mich, daß sie keine direkte Umänderung der vorliegenden Krankheit in Gesundheit sind, sondern Revolutionierungen, Störungen des Gangs der Dinge durch Arzneien, die zwar nicht eigentlich passsten, aber doch Gewalt genug hatten, den Dingen eine andere (krankhafte) Gestalt zu geben.*“ ²⁰

Seine Alternative:

„*Unsere Arzneikunst braucht vom Haupte bis zum Fuße eine völlige Reformation. (...) Das Übel ist so schlimm geworden, daß nicht die gut gemeinte Gelindigkeit eines Johann Fuß mehr hilft, sondern daß der Feuereifer eines felsfesten Martin Luther den ungeheuren Sauerteig ausfegen muß.*“ ²¹

Hier erscheint die direkte Klammer zwischen Hahnemann und Luther (und Paracelsus, wenn wir ihn als den *Luther der Medizingeschichte* lesen): Wir sehen hier Hahnemanns *neue Hure Babylon*, die „alte Schule“. Aus diesem Ensemble - ein auf eine obskure (natürliche) Psora-Infektion verweisender Schicksalsbegriff, ein in das bürgerliche Individuum verlegter Naturbegriff und die Verdrängung des Triebgrunds der Wirklichkeit - resultiert der Kreuzzug Hahnemanns gegen die

¹⁹ Hahnemann, Erziehung

²⁰ Hahnemann, Äskulap, 256f.

Alle Hervorhebungen in den folgenden Hahnemann-Facsimilia von mir.

²¹ Hahnemann, Über den jetzigen Mangel, 49

22

Kollegen, gegen die Psora, gegen alles mögliche, im Bündnis mit einem internalisierten (und damit subjektiven) Naturbegriff und gepaart mit der materialistischen Methodik und Sprache der englischen Empiristen, was alles dem Unternehmen den Anschein überpersönlicher, uneigennütziger Objektivität, spricht: „Wissenschaftlichkeit“, verleiht.

Dieser Feldzug hat Nachahmer: Etwa die aktuellen Schlachten gegen SARS oder gegen „impfmüde“ Patienten in medienwirksamer Kooperation mit einer fasertief korrupten Statistik. Insofern ist Hahnemann auch(!) Vorläufer und Bundesgenosse der neuzeitlichen Naturwissenschaften, die ja scheinbar angstfrei in immer tiefere Dimensionen ihres Gegenstandsbereiches eindringen.

C HAHNEMANN'S „ERFAHRUNG“

Jetzt haben wir einen Teil der Landschaftskulisse abgeschritten, vor der sich Hahnemanns Texte entfalten. Schauen wir uns - ganz kursorisch, aber in der Originalreihenfolge - einige Exemplare der Sprachpflanze namens *Erfahrung* an (sie blüht - allein im Organon VI - 58 mal):

Bei diesen Untersuchungen fand ich den Weg zur **Wahrheit**, den ich allein gehen mußte, sehr weit von der allgemeinen Heerstraße der ärztlichen Observanz abgelegen. Je weiter ich von Wahrheit zu Wahrheit vorschritt, destomehr entfernten sich meine Sätze, deren keinen ich ohne **Erfahrungsüberzeugung** gelten ließ, von dem alten Gebäude, was aus **Meinungen** zusammengesetzt, sich nur noch durch Meinungen erhielt.²²

Da hören wir erst mal nur eine Fanfare, die dem Herold vorausseilt, obwohl freilich die Unterscheidung von *Überzeugung* und *Meinung* nicht unmittelbar einleuchtet. Bald kommt aber die erste Breitseite:

Jede dieser spitzfindigen Darstellungen setzte Anfangs die Leser in ein **be-täubendes Erstaunen** ob der unverständlichen Weisheit drin und zog dem System-Erbauer eine Menge, die **naturwidrige** Klügelei nachbetender Anhänger zu, deren keiner jedoch etwas davon zum bessern Heilen brauchen konnte, bis ein neues, dem erstern oft ganz entgegengesetztes System jenes verdrängte und sich wieder auf kurze Zeit Ruf verschaffte. **Keines aber war mit Natur und Erfahrung im Einklange**; es waren theoretische Gewebe feiner Köpfe aus angeblichen Konsequenzen, die in der Ausübung, im Handeln am Krankenbette, ihrer Subtilität und Naturwidrigkeit wegen nicht gebraucht werden konnten und nur zu leeren Disputir-Uebungen taugten.²³

Es geht ihm also um den Einklang - eine musikalische Kategorie, die nicht von Ungefähr an Schillers *Concordia* erinnert - eines wissenschaftlichen Systems einerseits mit der *Natur*, andererseits mit der *Erfahrung*. Die methodische Parallelsetzung (oder handelt es sich gar um einen identifikatorischen Vorgang?) von *Natur* und *Erfahrung* ist gewiss nicht unproblematisch.

Es folgt eine Wiederholung der Kategorien im Modus der Negation:

Nebenbei bildete sich, (...) ein Cur-Wesen mit ungekannten, gemischten Arzneysubstanzen gegen **willkürlich** aufgestellte Krankheits-Formen, nach materiellen Hinsichten eingerichtet, **mit Natur und Erfahrung im Widerspruche**, begrifflich daher schlechten Erfolgs - alte Medicin, Allöopathie genannt.²⁴

Einklang und *Widerspruch*. Das eine soll, das andere soll nicht sein.

Zum ersten Mal haben wir hier auch den Begriff der *Willkür*, die er ja emphatisch ablehnt. Er taucht auf als Prädikation jener Übeltäter, die den Einklang mit *Natur* und *Erfahrung* ablehnen.

Zwar stiften wir unter den Mitteln in unsern Formeln nach schulgerechter Weise eine Art von Rangordnung, und nennen dasjenige, dem wir eigentlich die Wirkung auftragen, die Grundlage (*basis*) und die übrigen die Helfer, Unterstützer (*adjuvantia*), Verbesserer (*corrigenitia*) u.s.w. Allein offenbar liegt bei dieser Charakterisirung größtenteils bloße **Willkür** zum Grunde.²⁵

Etwas weiter heißt es:

Durch **Beobachtung, Nachdenken und Erfahrung** fand ich, daß im Gegentheile von der alten Allöopathie die wahre, richtige, beste Heilung zu finden sei in dem **Satze**: Wähle, um sanft, schnell, gewiß und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden (ομοιον παθος) für sich erregen kann, als sie heilen soll!²⁶

Ein wahrhaft (und zu recht) berühmt gewordener Passus.

Aber diese eigentümliche Trias ist der Betrachtung wert: Die **Beobachtung** knüpft an altehrwürdige Begriffe an: *Theoria* bei den Griechen und *contemplatio* bei den Römern (in der jüdischen Tradition war es ja eher die gebotene Notwendigkeit, die Gesetze zu be(ob)achten, ohne jede Gewähr, dass dieses Verfahren zum gewünschten Erfolg führen würde ...).

Das **Nachdenken** - ja, was ist das? Ein Denken im Nachhinein? Eine Art Reflexion? Hahnemann sagt es uns nicht.²⁷

Und dann eben die **Erfahrung**.

Wenn wir das römische Paradigma zu Grunde legen, hieße das: Wir Auguren **beobachten** die *Natur*, **denken** uns eine Interpretation aus und **überprüfen** sie am Effekt: Ist die Prophezeiung eingetroffen oder nicht?

Wenn man die Fälle wegrechnet, wo den gewöhnlichen Aerzten (nicht ihre Erfindungs-Kunst, sondern) die **Empirie des gemeinen Mannes** das für eine sich gleichbleibende Krankheit spezifische Mittel in die Hände gegeben hatte, womit sie daher direct heilen konnten, (...) finden wir, daß alle übri-

²⁴ ebd

²⁵ aaO., 48. Fußnote

²⁶ aaO., 50

²⁷ Etymol.: „denken“: Bewirkungswort zu *dünken*, also: machen, dass etwas richtig scheint ...

²² Hahnemann, Organon VI, Vorrede zur ersten Auflage von 1810

²³ aaO., Einleitung, 1 f.

22

Kollegen, gegen die Psora, gegen alles mögliche, im Bündnis mit einem internalisierten (und damit subjektiven) Naturbegriff und gepaart mit der materialistischen Methodik und Sprache der englischen Empiristen, was alles dem Unternehmen den Anschein überpersönlicher, uneigennütziger Objektivität, spricht: „Wissenschaftlichkeit“, verleiht.

Dieser Feldzug hat Nachahmer: Etwa die aktuellen Schlachten gegen SARS oder gegen „impfmüde“ Patienten in medienwirksamer Kooperation mit einer fasertief korrupten Statistik. Insofern ist Hahnemann auch(!) Vorläufer und Bundesgenosse der neuzeitlichen Naturwissenschaften, die ja scheinbar angstfrei in immer tiefere Dimensionen ihres Gegenstandsbereiches eindringen.

C HAHNEMANN'S „ERFAHRUNG“

Jetzt haben wir einen Teil der Landschaftskulisse abgeschritten, vor der sich Hahnemanns Texte entfalten. Schauen wir uns - ganz kursorisch, aber in der Originalreihenfolge - einige Exemplare der Sprachpflanze namens *Erfahrung* an (sie blüht - allein im Organon VI - 58 mal):

Bei diesen Untersuchungen fand ich den Weg zur **Wahrheit**, den ich allein gehen mußte, sehr weit von der allgemeinen Heerstraße der ärztlichen Observanz abgelegen. Je weiter ich von Wahrheit zu Wahrheit vorschritt, destomehr entfernten sich meine Sätze, deren keinen ich ohne **Erfahrungsüberzeugung** gelten ließ, von dem alten Gebäude, was aus **Meinungen** zusammengesetzt, sich nur noch durch Meinungen erhielt.²²

Da hören wir erst mal nur eine Fanfare, die dem Herold vorausseilt, obwohl freilich die Unterscheidung von *Überzeugung* und *Meinung* nicht unmittelbar einleuchtet. Bald kommt aber die erste Breitseite:

Jede dieser spitzfindigen Darstellungen setzte Anfangs die Leser in ein **be-täubendes Erstaunen** ob der unverständlichen Weisheit drin und zog dem System-Erbauer eine Menge, die **naturwidrige** Klügelei nachbetender Anhänger zu, deren keiner jedoch etwas davon zum bessern Heilen brauchen konnte, bis ein neues, dem erstern oft ganz entgegengesetztes System jenes verdrängte und sich wieder auf kurze Zeit Ruf verschaffte. **Keines aber war mit Natur und Erfahrung im Einklange**; es waren theoretische Gewebe feiner Köpfe aus angeblichen Konsequenzen, die in der Ausübung, im Handeln am Krankenbette, ihrer Subtilität und Naturwidrigkeit wegen nicht gebraucht werden konnten und nur zu leeren Disputir-Uebungen taugten.²³

Es geht ihm also um den Einklang - eine musikalische Kategorie, die nicht von Ungefähr an Schillers *Concordia* erinnert - eines wissenschaftlichen Systems einerseits mit der *Natur*, andererseits mit der *Erfahrung*. Die methodische Parallelsetzung (oder handelt es sich gar um einen identifikatorischen Vorgang?) von *Natur* und *Erfahrung* ist gewiss nicht unproblematisch.

Es folgt eine Wiederholung der Kategorien im Modus der Negation:

Nebenbei bildete sich, (...) ein Cur-Wesen mit ungekannten, gemischten Arzneysubstanzen gegen **willkürlich** aufgestellte Krankheits-Formen, nach materiellen Hinsichten eingerichtet, **mit Natur und Erfahrung im Widerspruche**, begrifflich daher schlechten Erfolgs - alte Medicin, Allöopathie genannt.²⁴

Einklang und Widerspruch. Das eine soll, das andere soll nicht sein.

Zum ersten Mal haben wir hier auch den Begriff der *Willkür*, die er ja emphatisch ablehnt. Er taucht auf als Prädikation jener Übeltäter, die den Einklang mit Natur und Erfahrung ablehnen.

Zwar stiften wir unter den Mitteln in unsern Formeln nach schulgerechter Weise eine Art von Rangordnung, und nennen dasjenige, dem wir eigentlich die Wirkung auftragen, die Grundlage (*basis*) und die übrigen die Helfer, Unterstützer (*adjuvantia*), Verbesserer (*corrigen-tia*) u.s.w. Allein offenbar liegt bei dieser Charakterisirung größtenteils bloße **Willkür** zum Grunde.²⁵

Etwas weiter heißt es:

Durch **Beobachtung, Nachdenken und Erfahrung** fand ich, daß im Gegentheile von der alten Allöopathie die wahre, richtige, beste Heilung zu finden sei in dem **Satze**: Wähle, um sanft, schnell, gewiß und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden (ομοιον παθος) für sich erregen kann, als sie heilen soll!²⁶

Ein wahrhaft (und zu recht) berühmt gewordener Passus.

Aber diese eigentümliche Trias ist der Betrachtung wert: Die **Beobachtung** knüpft an altehrwürdige Begriffe an: *Theoria* bei den Griechen und *contemplatio* bei den Römern (in der jüdischen Tradition war es ja eher die gebotene Notwendigkeit, die Gesetze zu be(ob)achten, ohne jede Gewähr, dass dieses Verfahren zum gewünschten Erfolg führen würde ...).

Das **Nachdenken** - ja, was ist das? Ein Denken im Nachhinein? Eine Art Reflexion? Hahnemann sagt es uns nicht.²⁷

Und dann eben die **Erfahrung**.

Wenn wir das römische Paradigma zu Grunde legen, hieße das: Wir Auguren **beobachten** die Natur, **denken** uns eine Interpretation aus und **überprüfen** sie am Effekt: Ist die Prophezeiung eingetroffen oder nicht?

Wenn man die Fälle wegrechnet, wo den gewöhnlichen Aerzten (nicht ihre Erfindungs-Kunst, sondern) die **Empirie des gemeinen Mannes** das für eine sich gleichbleibende Krankheit spezifische Mittel in die Hände gegeben hatte, womit sie daher direct heilen konnten, (...) finden wir, daß alle übr-

²⁴ ebd

²⁵ aaO., 48, Fußnote

²⁶ aaO., 50

²⁷ Etymol.: „denken“: Bewirkungswort zu *dünken*, also: machen, dass etwas richtig scheint ...

²² Hahnemann, Organon VI, Vorrede zur ersten Auflage von 1810

²³ aaO., Einleitung, 1 f.

gen Curen der Aerzte alter Schule in langwierigen Krankheiten, fast ohne Ausnahme, Schwächungen, Quälereien und Peinigungen der ohnehin schon leidenden Kranken zu ihrer Verschlimmerung und zu ihrem Verderben sind, mit vornehmer Miene und Familien ruinirendem Aufwande. Es führte sie zuweilen eine **blinde Erfahrung** auf homöopathische Krankheits-Behandlung.

Die *Empirie des gemeinen Mannes* und die *blinde Erfahrung* sind hier assoziiert. Hahnemanns Erfahrung, als Gegensatz, muss also eine weniger gemeine und eine sehende sein. Und so fährt er auch fort:

... und dennoch gewahrten sie nicht das **Naturgesetz**, nach welchem diese Heilungen erfolgten und erfolgen **mußten**.²⁸

Da muss man also ein *Naturgesetz* gewahren, nach welchem diese Heilungen erfolgen **müssen**! Wie aber macht man das? Hahnemann beschreibt es im Folgetext: Man „*scant*“ alle Heilungsberichte der medizinischen Literatur durch, sucht jene heraus, die sich als nachhaltig erwiesen haben und stelle Gemeinsamkeiten fest.²⁹ Dann wird man unweigerlich auf das homöopathische Heilgesetz stoßen, denn *keine einzige* Heilung sei aufzufinden, wo nicht eine Arznei von *homöopathischer Kraft* im Spiel gewesen sei. Ein sehr fragiler Syllogismus. Und eher ein bisschen entfernt vom Prinzip der *geflißentlichen Erfahrung*.

Eine letzte Stelle aus der Einleitung:

die **Lehrerin der Wahrheit, die Erfahrung**, überzeugte ihn von dem großen Vorzuge und der Heilsamkeit dieses homöopathischen Verfahrens.³⁰

Die Erfahrung ist die Lehrerin der Wahrheit. Da ist nun vollends kein Schicksal, kein Triebgrund mehr, da ist nur noch reine Idealität. Und da es nimmt nicht wunder, dass spätere Zeitgenossen Hahnemann auf die Husserl'sche Phänomenologie festnageln wollten, der es ja auch um den gegenstandsfreien Zugang zum Wesen der Dinge ging. Offenkundig wurden da aber weder Hahnemann noch Husserl richtig verstanden.

§ 6, einer der - von gewissen Kreisen - meistzitierten Paragraphen des Organons, beginnt so:

Der vorurtheillose Beobachter, - **die Nichtigkeit übersinnlicher Ergrübelungen kennend, die sich in der Erfahrung nicht nachweisen lassen**, - nimmt, auch wenn er der scharfsinnigste ist, an jeder einzelnen Krankheit nichts, als äußerlich durch die Sinne erkennbare Veränderungen im Befinden des Leibes und der Seele, Krankheitszeichen, **Zufälle**, Symptome wahr, (...).

Alle diese wahrnehmbaren Zeichen repräsentiren die Krankheit in ihrem ganzen Umfange, das ist, sie bilden zusammen die wahre und einzig denkbare Gestalt der Krankheit.³¹

²⁸ aaO., 52

²⁹ Ein Verfahren übrgens, mit dem A.Masi-Elizalde die Kasuistiken seines Vaters analysierte!

³⁰ aaO., 60

Hiermit wird *Erfahrung* nun apodiktisch und endgültig aus dem Reich der Spekulation verbannt. Aber hatte er nicht eben noch das **Nachdenken** zum Teil seiner unverzichtbaren Trias erklärt?

§ 20:

Diese im innern Wesen der Arzneien verborgene, geistartige Kraft, Menschenbefinden umzuändern und daher Krankheiten zu heilen, ist an sich **auf keine Weise mit bloßer Verstandes-Anstrengung erkennbar**; bloß durch ihre Aeußerungen beim Einwirken auf das Befinden der Menschen, läßt sie sich in der Erfahrung, und zwar deutlich wahrnehmen.

Die geistartige Kraft lässt sich offenbär - ohne Verstandes-Anstrengung - *unverstellt wahrnehmen* in Gestalt ihrer äußeren Wirkungen. Woher aber weiß ich, dass gerade sie es ist, die ich in ihren Wirkungen wahrnehme? An dieser Stelle wäre das Verhältnis von Präsenz, Präsentation und Repräsentation gründlich zu analysieren. Das muss leider einer späteren Studie vorbehalten bleiben.

Jetzt wird es abenteuerlich:

§ 25:

Nun lehrt aber das **einzige und untrügliche Orakel** der Heilkunst, die **reine Erfahrung** ... (usw.)

Da spricht der Augur Hahnemann, der aus den Zeichen am Himmel liest, der sie strukturiert, der apodiktisch wertet, subjektiv sondiert, autonom entscheidet, tätig gestaltet. Das ist das römische *Bündnis mit der Natur* in Reinform.

§ 28:

Da dieses Naturheilgesetz sich in allen reinen Versuchen und allen **ächtigen Erfahrungen** der Welt beurkundet, die **Thatsache** also besteht, so kommt auf die **scientifiche Erklärung**, wie dieß zugehe, wenig an und ich setze wenig Werth darauf, dergleichen zu versuchen.

Doch bewährt sich folgende Ansicht als die wahrscheinlichste, da (sie) sich auf **lauter Erfahrungs-Prämissen** gründet.

§ 29:

Dieser höchst wahrscheinliche Vorgang beruht auf den folgenden **Sätzen**.

Jetzt sind wir bei der Sprache angelangt. Was sind *Erfahrungs-Prämissen*? Und wie kann ein *Vorgang auf Sätzen beruhen*? Selbstverständlich kann er es - aus heutiger Sicht, nach 100 Jahren Semiotik, nach 50 Jahren Strukturalismus, inmitten der semiotisch oszillierenden Welt des digitalen Finanzkapitalismus -, aber wir dürfen vermuten, dass Hahnemann sich nicht bis ins Letzte darüber klar war, was er hier formuliert hat.

Wir finden eine überraschende, weit reichende Erläuterung zu dieser schwebenden Grammatik Hahnemann'schen Denkens in der Fußnote zu § 56:

Dieß Heilen Wollen aber durch eine ganz gleiche Krankheits-Potenz (...) **widerspricht allem gesunden Menschen-Verstande und daher auch aller Erfahrung.**

³¹ Dieses und alle weiteren Organon-Zitate: aaO., s. die jeweiligen §§

Nun hat er die Katze aus dem Sack gelassen, die wir die ganze Zeit schon miauen hörten. **Der gesunde Menschenverstand ist der Erfahrung vorgängig und strukturiert sie.** Hahnemann positioniert eine vorgängige Weltanschauung, mit welcher er seine Erfahrung **generiert**.³² Und er weiß nicht um diese paradigmatische Prämisse. Sie ist ihm im wörtlichen Sinn unbewusst. Er hält sich selbst unverdrossen für einen „*vorurtheislosen Beobachter*“.

Ab diesem Augenblick sind Hahnemanns Texte neu zu lesen³³, weder ein phänomenologisches Missverstehen noch ein gläubiges „Macht's nach!“ konnten je seinen Texten gerecht werden (von naturwissenschaftlichen oder esoterischen Stilblüten der Homöopathie ganz zu schweigen). Die Hahnemann'schen Prämissen genauer zu bestimmen, zu analysieren und zu dekonstruieren, dürfte eine der wichtigsten Aufgaben des gegenwärtigen homöopathischen Diskurses sein, wichtiger gewiss als etwa die infinitesimale Vermehrung der *materia medica* oder ihre ärmelschonend-bemühte Aufgliederung in Miasmen, anthropologische Planquadrate, Königreiche, Lebensräume und andere Leitz-Ordner. Ohne kritische und mutige Reflexionsanstrengung wird die Homöopathie ihren spezifischen gesellschaftlichen und historischen Ort allmählich verlieren: Kluge Metamedizin, sanfte Heilkunst, subversives Befreiungsinstrument, achtsame Mitgestalterin des menschlichen Lebens.

Zum Schluss als resümierende These:
Hahnemanns Homöopathie ist von Anfang an ein stetiger **Übergang vom Narrativ zum Performativ**: *Erzählt* seine Geschichte und Theorie der Heilkunst, und *generiert* sie dadurch. Diese Konstruktion findet ihre Repräsentation wiederum in der therapeutischen Situation: Der Patient *erzählt* seine Geschichte und *generiert* dadurch *Mit-leiden*; der Homöopath „*erzählt*“ seine Arznei und *generiert* dadurch Heilung.

Wir sehen einen komplexen, irreduziblen Verweisungszusammenhang, in den wir selbst verwickelt sind und der keinesfalls auf irgendjemandes vorgängige, „nackte“ *Erfahrung* zurückführbar ist. Unsere einzige tragfähige Referenz ist der fortwährende, lebendige Diskurs selbst, so insuffizient er auch immer sein mag: *Erfahrung ist Reflexion*.

Q.E.D.

³² Die Abgrenzung zu Heideggers „je immer schon“ kann hier nicht geleistet werden, ist gleichwohl von hoher Dringlichkeit: Transzendentalontologische Fundierung seiner Lehre war gewiss das Letzte, was Hahnemann gewollt hätte!

³³ Die Kategorie der *Erfahrung* ist allerdings nur **einer von zahllosen** Aspekten der Hahnemann'schen Doktrin, die einer ausführlichen Analyse zu unterziehen sind. Die öffentlich erkennbare Menge an Reflexions- und Diskursbereitschaft steht allerdings in keiner angemessenen Relation zur Zahl der Themen.

Literatur:

- Gienow, P., Homöopathische Miasmen: Die Psora; Stuttgart 2000
 Hahnemann, C.F.S., Äskulap auf der Wagschale; in: ders., Kleine medizinische Schriften, Dresden/Leipzig 1829; Nachdruck Heidelberg 1971
 ders., Die chronischen Krankheiten, 5.Nachdruck, Heidelberg 1991
 ders., Über den jetzigen Mangel außereuropäischer Arzneien; in: ders., Kleine medizinische Schriften, Dresden/Leipzig 1829; Nachdruck Heidelberg 1971
 ders. / Rousseau, J.J., Erziehung des Kleinkindes. Handbuch für Mütter; Berg 21993
 Heinrich, K., Vom Bündnis denken. Dahlemer Vorlesungen IV; Frankfurt/Basel 2000
 Herodot, Historien. Erstes Buch; Stuttgart 2002
 Jung, C.G., Antwort auf Hiob; München 2001
 Kerényi, K., Die Mythologie der Griechen; München 1966
 Klunker, W., KH 6/90, 229
 Stephenson, C.(Hrg.), Die schönsten Gedichte aus acht Jahrhunderten; Köln 1998
 Störig, H.J., Kleine Weltgeschichte der Philosophie; Frankfurt/M 1988.

Quellen der Zitate auf der Titelseite:

1. Hahnemann, CFS, Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen, nebst einigen Blicken auf die bisherigen, in: CFS Hahnemann, Kleine medizinische Schriften, Bd.I; Dresden/Leipzig 1829, 2.Nachdruck, Heidelberg 1989; S.154
2. ders., Heilkunde der Erfahrung, in: aaO., Bd.II; S.6.
3. Joyce, J., Finnegans Wake, Frankfurt/M 2002; 455,29

Impressum

in.form.alla erscheinen in unregelmäßigen Abständen
(mindestens jedoch so oft wie möglich)
und dokumentieren Teile des Gesprächsprozesses innerhalb der FORM.
Die einzelnen Beiträge sind dennoch strikt
in der Verantwortung des jeweiligen Autorin

HERAUSGEBER:

FORSCHUNGSINITIATIVE ZUR REVISION DER MATERIA MEDICA HOMCEOPATHICA - FORM.
Dürener Str. 320 * D - 50935 Köln
Fon: 0221 - 46 39 84 * Fax: - 46 15 71

www.form-homoeopathie.de
Besuchen Sie uns!

SCHRIFTFÜHRUNG:

L.Rukavina / Chr.Weihe / Chr.Gallasch

REDAKTION:

Chr.Gallasch
Osterdeich 107 B * D-28205 Bremen
Fon/Fax: 0421 - 499 23 66
e-mail: ccm-gallasch@web.de

HERSTELLUNG: Eigendruck

VERTRIEB:

Karl Weiss
Hermannstr.55 * D-32756 Detmold
Fon/Fax: 05231 - 341 53

PREIS: € 6,- zzgl. Versand.

Für FORM-Mitglieder frei.

NACHDRUCK/VERVIELFÄLTIGUNG /MEDIALE VERBREITUNG ALLER ART
nur (aber gern!) mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Unverlangt eingesandte MANU- (bzw. Disketten-/e-mail-) SKRIPTe sind hochwillkommen,
können jedoch nicht zurückgesandt werden.